

Jahwe der Krieger - Jahwe der Tröster  
Kritik und Neuinterpretation der Schöpfungsvorstellungen in Jesaja 51,9-16.\*

Theodor Seidl - München

1. Hinführung und literarkritische Abgrenzung

Literaturzeugnisse einer Spätepöche schöpfen im Bereich der antiken Kulturwelt in der Regel aus den Quellen und Überlieferungen ihrer Vorläufer. Sie leben von Anspielungen auf vorgegebenes Sprachmaterial, sind geprägt von Auseinandersetzungen mit tradierten Vorstellungen und enthalten im besten Fall Neuinterpretation und Aktualisierung von Altbekanntem. Die Erkenntnis solcher Abhängigkeiten und die damit verbundene größere Sicherheit in der chronologischen und situativen Fixierung dieser Texte erleichtert einerseits ihre Interpretation, enthält andererseits aber auch die Gefahr vorschneller Kombination von Daten und unzulässiger Spekulation über Inhalte unter Mißachtung des Einzeltextes und seiner Aussage. Seine Analyse muß auch in der Methodik der Erarbeitung solch epigonalen Texte das 'initium interpretandi' bilden; Heranziehung und Komparation verwandter größerer Kontexte kommen erst als kompletives Interpretationsargument<sup>1</sup> in Betracht.

Diese allgemeinen Aussagen zu Beginn gelten als Symptombeschreibung für die bisherige und als methodisches Postulat für jede künftige Beschäftigung mit den hebräischen Texten aus dem Buch Jes, die die Kapitel 40-55 umfassen und seit J.G.EICHHORN<sup>2</sup> (1783) in die Spätzeit<sup>3</sup> der althebräischen Literatur,

---

\* Vortrag zum wissenschaftlichen Kolloquium im Rahmen meines Habilitationsverfahrens innerhalb der Kath.-Theol. Fakultät der Universität München im Sommersemester 1982.

1 S. jetzt die der Analyse des Einzeltextes eindeutig nachgeordneten Positionen der Textvergleichen in IRSIGLERS, (1982) 103-5 "Methodenprogramm in der Psalmenexegese".

2 EICHHORN, (1824) 88ff.

3 Diese Qualifizierung der exilischen Literatur mag angesichts der jüng-

in die Zeit des babylonischen Exils datiert und einem unbekanntem Autor mit dem wissenschaftlichen Notnamen 'Deuterocesaja' zugeschrieben werden.

Der daraus für die nachfolgende Analyse ausgewählte kleine Abschnitt 51,9-16 erregte von jeher die Aufmerksamkeit der Exegeten wegen seiner originellen Anspielungen auf die alttestamentlichen Mythologeme und Theologumena des "Chaoskampfes"<sup>4</sup>, der Schöpfung<sup>5</sup> und des Exodus<sup>6</sup>. Sie waren auch das Motiv für die hier erfolgte Auswahl und Beschränkung auf den Abschnitt 9-16, der nach WESTERMANN<sup>7</sup> Teil einer größeren Gedichtkomposition<sup>8</sup> ist, die sich bis 52,2 oder 6 erstreckt, die Verkündigung DtJes zusammenfaßt und ihre zentrale Aufforderung 52,11-12: "Weichet, weichet, ziehet aus von dort" vorbereitet (vgl. die Geminatio der Imperative in 51,9.17; 52,1). Der ausgewählte Abschnitt 9-16 entspricht jedoch allen Erfordernissen einer "kleinen Einheit", jenes abgerundeten Textganzen, das die Grundlage jeder Einzeltextanalyse bildet<sup>9</sup>; so ist die Einschränkung textgerecht und nicht sachverhaltsbedingt erzwungen.

Freilich umfaßt die ursprüngliche kleine Einheit sicher nicht den vorliegenden Gesamttext. Die Literarkritik hat von jeher sekundäre Teile erkannt und ausgegrenzt<sup>10</sup>. Ich sehe bei der folgenden Analyse ab von V.11, der in Wortverwendung (Abstrakta), Satzstruktur und sachlicher Kohärenz aus dem Rahmen fällt<sup>11</sup>. Ähnliches wird für das formelhafte Hymnenfragment von V. 15 ange-

---

sten Tendenz zur Spätdatierung jeglicher alttestamentlicher Schriften befremden; sie versteht sich aber in Relation zu der gewiß umfangreichen vorexilischen literarischen Tradition, die uns freilich meist in der exilisch/nachexilischen Überformung vorliegt.

- 4 Ausführungen zu diesem Stichwort u.a. bei DUHM, (1922) 385, KAISER, (1959) 112ff., 140ff., 153ff., WESTERMANN, (1966) 195-6, OHLER, (1969) 101-16, KIESOW, (1979) 105ff.
- 5 Dazu vgl. vor allem ALBERTZ, (1974) 7-53, besonders 10, A. RICHTER, (1981) 111-13.
- 6 Hier ist allgemein und speziell KIESOW, (1979) 93ff.158ff. einschlägig; vgl. auch A. RICHTER, (1981) 120-21 und SCHARBERT, (1981) 411.415-17.
- 7 WESTERMANN, (1966) 194.
- 8 KIESOW, (1979) 98.100 spricht etwas unscharf von einer "dreigliedrigen übergreifenden Einheit", die 51,9.10/51,17.19/52,1.2 umfasse, durch "umfangreiche Einschübe auseinandergerissen" sei und "als Ganzes über sich hinaus auf 52,7-10 verweise(e)".
- 9 RICHTER, (1971) 66-68.
- 10 Vgl. die Vorschläge von DUHM, (1922) 385-87, VOLZ, (1932) 118-19.126-27, ELLIGER, (1933) 204-13, FOHRER, (1964) 146-49, WESTERMANN, (1966) 194-98, SCHOORS, (1973) 122-27, KIESOW, (1979) 93-100. Generell für die Einheitlichkeit von 51,9-16 plädieren KÖNIG, (1926) 417-18 und BEGRICH, (1963) 166-68.

nommen, das dem Kontext nur lose beigelegt ist<sup>12</sup>. Der gesamte Einheitsabschluß ist problematisch; viele Ausleger<sup>13</sup> streichen daher mit V. 15 auch ganz 16; dem wird man bezüglich der zusammenhanglosen Zitate 16a.b<sup>14</sup> zustimmen dürfen. Als mögliche Abrundung der Einheit<sup>15</sup> bietet sich jedoch die Selbstprädikation Jahwes in 15a an<sup>16</sup>, ergänzt von den analog 13a als Partizip zu lesenden Prädikationen *nōṭā*, *yōsid* (16b) und abgeschlossen vom Wort Jahwes an Sion: *'amm-ī 'attā*. So nach der Übersetzung und Anordnung von WESTERMANN<sup>17</sup> auch die Einheitsübersetzung.

## 2. Textanalyse

Die folgende Strukturanalyse bezieht sich also auf den Text von 51,9.10.12-14.15a.16b\*.c\*<sup>18</sup>. Er wird zuerst in einer objektsprachlichen Transkription<sup>19</sup> geboten, die die literarkritische Ausgrenzung (Zusätze rechtsbündig) sowie die Satzgliederung erkennen läßt.

- 
- 11 Mit DUHM, (1922) 385.386 ("aus 35,10 durch dritte Hand hierher gestellt"; "weder metrisch noch inhaltlich hier unterzubringen"), ELLIGER, (1933) 206-7.211 ("es redet...der Verfasser von c 35, der seinen Stil an Dtjes. nie am Trtjes. gebildet hat."), FOHRER, (1964) 148 (Zitat von 35,10 durch "einen späteren schriftgelehrten Verfasser"), WESTERMANN, (1966) 196 (zwar von DtJes gedichtet, "nur ist hier nicht sein ursprünglicher Ort"; WESTERMANN transferiert ihn hinter 52,2(200), KIESOW, (1979) 93-4 mit syntaktischen Gründen ("Kommentierende Fortsetzung zum Stichwort *gā'ulīm*"). Für die Beibehaltung VOLZ, (1932) 117 und SCHOORS, (1973) 123-24 ("the verse is needed in the literary context").
- 12 So die Wertung von GROSS, (1976) 92. BEGRICH, (1963) 168 beurteilt die Parallelität mit Jer 31,35 als Abhängigkeit beider Texte "von geformter hymnischer Tradition" und hält V. 15 im Kontext unentbehrlich.
- 13 So DUHM, (1922) 387 (ein "ungeschicktes Nacheinander von sich widersprechenden Sätzen"; ... rühren "von dritter Hand."), VOLZ, (1932) 126-27 (v. 15f. machen einen "zusammengestoppelten und unoriginalen Eindruck"), ELLIGER, (1933) 210-11 ("fremde Zusätze"), FOHRER, (1964) 148, SCHOORS, (1973), 127, KIESOW, (1979) 95-6 ("V. 16... steht zur Erweiterung V. 12-15 nochmals in Spannung").
- 14 Aus Jes 59,21 und 49,2; vgl. ELLIGER, (1933) 210.
- 15 So vermißt SCHOORS, (1973) 127: "The proclamation ends without a motif of goal".
- 16 Ohne die partizipiale Erweiterung *rōga<sup>c</sup> ha=yam* (15a2).
- 17 WESTERMANN, (1966) 193, der aber 15a2.b.c im Primärtext beläßt.
- 18 KIESOW, (1979) 93-6 grenzt den Umfang der primären Einheit auf 51,9.10 ein und erachtet 12-15 sowie 16 für eine sekundäre bzw. tertiäre Erweiterung. Hier nimmt er Anregungen und Vorschläge von DUHM, (1922) 386-87, VOLZ, (1932) 116ff.126-27, ELLIGER, (1933) 211-13 und FOHRER, (1964) 148 wieder auf. Doch reichen meines Erachtens die von KIESOW angeführten



Gemäß dem eingangs erhobenen Postulat, die Analyse des Einzeltextes müsse jeder Komparation mit anderen Textzusammenhängen vorausgehen, wird ein 1. Teil die sprachlichen Phänomene auf Wort-, Satz- und Satzfügungsebene<sup>23</sup> beschreiben, der 2. Teil erst wird einige wichtige Wortverbindungen der Einheit herausgreifen und aufgrund ihrer Verwendungsweise in anderen Texten Intention und Aussageabsicht des Autors der Einheit zu erkennen versuchen.

## 2.1 Wortebene

Die Beschreibung der Ausdrucksseite des Textes konstatiert zunächst beim Einzelwort eine Fülle von Phänomenen bewusster ornamentaler Sprachgestaltung<sup>24</sup>. Ich erwähne aus diesem Fundus vor allem die Wortgemination des Weckrufs 9a.c und des 'anōkī in 12a, dem Beginn der Gegenrede: Diese Parallelität wird auf mehreren Ebenen begegnen; sie ist strukturelevant; dazu gehören die parallelen Satzanfänge 9d.10a (*ha-lō(')*), 12c.13a.b (*wa=yiqtul*) und 14b.c (*w'=lō(')*). Ferner fällt auf eine klangliche Vereinheitlichung im Weckruf durch lange dunkle -ū/-ō-Laute und durch *i*-Assonanzen der Imperativ-Formen, dazu der alliterierende *h*-Konsonantismus in den Aktionsverben mit militanter Bedeutung: *ḤSB*, *ḤLL*, *ḤRB*.

Überblickt man kurz die Statistik der Wortarten nach ihrer Frequenz, so rangieren die Verblexeme an erster Stelle: 21 bei 17 Sätzen! Dieser Überhang rührt daher, daß Verblexeme auch in den Nominalsätzen als Partizipien attributiv und prädikativ verwendet sind. Dabei sind ausschließlich Aktionsver-

---

Spannungskriterien für eine solche tiefgreifende literarkritische Restriktion, die im Hinblick auf die Großkomposition 51,9.10/51,17.19/52,1.2 gewonnen ist, nicht aus. Die nachfolgende Analyse als ganze entkräftet das negative Argument KIESOWS (95), die Jahwerede 12ff. nehme auf die Anrufung des "Armes" von 9f. "keinerlei Bezug", und erweist die Abschnitte 9.10;12-16\* als intentional aufeinander bezogen und kohärent.

19 Zur Terminologie und Differenzierung "objektsprachliche Transkription" vs. "metasprachliche Transkription" s. in Kürze RICHTER, (1983) 13-16.

20 1QIs<sup>a</sup>: *ha=mōhast*.

21 1QIs<sup>a</sup>: *pāzurē*.

22 NTY wie Syr statt NT<sup>c</sup> (MT); Ptz analog 13a; MT: *l'=nṯu<sup>c</sup>*, *w'=l'=ysud*, *w'=lē=(')mur*.

23 Zur methodischen Begründung dieser Gliederung s. RICHTER, (1978) V und FLOSS, (1982a) 88-91, (1982b) 65-7.

24 Beobachtungen dazu auch bei KIESOW, (1979) 100-1.

ben gebraucht, stativische Verben fallen ganz aus; eine wichtige Beobachtung, weil sie die Einheit als dynamisch und aktionsbestimmt qualifiziert. Bei den Substantiva, bei denen Konkreta überwiegen, fällt die Verdichtung von Eigennamen in 9d.10 ins Gewicht, die das semantische Merkmal [+ mythisch] tragen. Der Gottesname *YHWH* tritt dreimal auf. Der Partikelgebrauch beschränkt sich auf Frage-, Negations- und Vergleichspartikel; die ersten beiden haben durch ihre markante Position in 9d.10 syntaktisches Gewicht. Ansonsten spielen Partikel, Konjunktion, auch Adjektive keine Rolle. Auf Wortebene ist die Sprache der Einheit also bestimmt von Aktionsverben und Konkret-Substantiven; sie vermeidet alle Füllwörter und phraseologischen Elemente, Unterordnung und komplizierte Satzgefüge zugunsten von knapper, präziser Ausdrucksweise in Parallelordnung und Reihung und einprägsamer ornamentaler Gestaltung.

## 2.2 Satzebene

Aufschlußreich, weil strukturell relevant, ist das Verhältnis der Satzarten: Die Einheit - eine Redeeinheit - ist geprägt von lebhaftem Wechsel zwischen Verbalsätzen (VS) und Nominalsätzen (NS): Sie wird eröffnet von drei imperativischen VS (9a-c) und fortgesetzt durch zwei NS, die durch Frage und Negation merkmalshaft sind. Ihre Satzart ist aufschlußreich: Sie stellen Identifikationssätze<sup>25</sup> dar. Im Hebräischen wird durch die Identität der Determinationsverhältnisse in Prädikat und Subjekt eine Identifikation der beiden Nominalgruppen hergestellt. D.h.: der determinierte Redeadressat "Arm Jahwes" (pronominal aufgenommen) wird identifiziert mit den nachfolgenden determinierten Titeln: "Bist du, Arm Jahwes, nicht identisch mit dem Rahaberzrümmere, Schlangendurchbohrer etc.?"

Exakt parallel, nämlich mit der gleichen NS-Art eines Identifikationssatzes beginnt in 12a die Antwort des bisherigen Adressaten. Die Parallelität erstreckt sich bis in die Wortwahl: selbständiges Personalpronomen (geminert) als Subjekt, determiniertes Partizip im Prädikat 12a erweist sich so als parallelgeformte und daher unmittelbare Antwort auf die Frage von 9d.10; denn auch die nicht obligatorische Kopula *hū(')/hī(')* wird wieder verwendet

25 Zu Beschreibung und Funktion dieser NS-Art vgl. ANDERSEN, (1970) 32 und RICHTER, (1980) 81.85ff.

aus Gründen der Parallelisierung, der Emphase und der relationalen Eindeutigkeit. Die Gegenrede des Erstadressaten Jahwe in 12 übernimmt also die Satzform seiner Fragesteller von 9d.10 und spricht ebenfalls eine Identifikation seiner Person aus, die jedoch durch die unterschiedliche lexematische Realisierung eine Gegenposition auf der Aussageebene konstituiert. Aussage steht so gegen Aussage, Urteil gegen Urteil in identischer syntaktischer Anordnung. Wir können als Funktion dieser Polarisierung Korrektur, ja Aufhebung des Ersturteils angeben. In der Linie dieser korrigierenden Funktion wird auch die Differenz in der Determination des Prädikats liegen: In 12a durch enklitisches Personalpronomen, in 10 durch Artikel.

Auch 12b ist dann zunächst noch ein identifizierender NS, genauer ein Frage Satz, der nach der Identität des Fragestellers fragt. Er steht jedoch schon in engem Verbund mit den folgenden Sätzen, die alle uniform verbal verlaufen und die Handlungsweise des Adressaten beschreiben. So ist nahezu die gesamte Adresse Jahwes verbal gestaltet; denn auch die drei ankündigenden Sätze in 14 verlaufen verbal. Nur in 13d ist noch einmal ein nominaler Frage Satz eingeschaltet, der auf 14 überleitet. Die Einheit schließt dann auch nominal mit einem weiteren Identifikationssatz, in dem Jahwe noch einmal seine Identität aussagt (15a.16c).

### 2.3 Satzfügungsebene

Die Beschreibung des Satzartenwechsels hat bereits Hinweise auf Zusammengehörigkeit und Gliederung von Sätzen gebracht. Dies wird nun noch verdeutlicht durch die Beobachtung weiterer satzfügender Elemente. Das satzweisende  $w_a = w^*$  der Prosa tritt hier zwar nicht mehr regelhaft auf, doch wirken andere formale Elemente dieser poetischen Redeeinheit satzverknüpfend, wie etwa die parallele Reihung; dieses kohärierende Element wird angewendet in den drei imperativischen Sätzen 9a.b.c, in den gleichenlautenden Fragesätzen 9d.10a und, durch  $w_a =$  unterstützt, in den parallel geformten narrativen VS 12c.13a.b; ebenso in 14b.c ( $w^* = \bar{1}0(')$ ), zwei Sätze, die ihrerseits durch ein Konsekutivverhältnis mit 14a verbunden sind.

Ein weiteres satzfügendes Element ist die gemeinsame Zeitstruktur bestimmter Sätze; sie ist an den Verbfunktionen oder an lexikalischen Gegebenheiten ablesbar. Der Einheitsbeginn führt durch die drei Imperative, die auf ein

künftiges Handeln des Armes Jahwes gerichtet sind, auf die Zeitebene der Zukunft. Die nachfolgenden NS sind zwar in ihrer Zeitsphäre indifferent, scheinen jedoch vergangene Sachverhalte abzurufen. Darauf lassen lexikalische Hinweise des Vordersatzes schließen: Das neue Erwachen des Armes Jahwes soll an seinem Wirken in 'grauer Vorzeit' ausgerichtet sein: *k' = yāmē qadm* und *dōrōt 'ōlamīm* sind eindeutige Referenzen auf unbestimmte vergangene Geschehensabläufe<sup>26</sup>.

Während der NS 12a keine lexikalischen Hinweise trägt und eventuell präsen-tisch interpretiert werden kann, folgen drei *wa=yiqtul*-Formen, im Hebräischen mit der Funktion des Narrativs versehen. Um so mehr verwundert die präsen-tische Wiedergabe dieser drei Narrative in deutschen Übersetzungen: So die Einheitsübersetzung: "Was hast du, daß du dich fürchtest vor sterblichen Menschen...?", "Warum vergißt du den Herrn...?" "Warum zitterst du...?" Ebenso WESTERMANN<sup>27</sup>. Bei diesen präsentischen Übersetzungen wird unter-stellt, *wa=yiqtul* habe in prophetisch-poetischer Verwendung seine vergangen-heitliche Funktion verloren und könne auch zeitneutral/präsentisch verwen-det werden. Zudem wird durch das deutsche Präsens suggeriert, es lägen in dem angesprochenen Verhalten generelle Handlungsweisen vor, die als Wieder-holungsfälle temporal indifferent seien. Nun hat GROSS<sup>28</sup> aber nachgewiesen, daß *wa=yiqtul* auf allen Textebenen vergangene Sachverhalte bezeichnet. Spe-zieell unseren Fall hat er unter dem Gesichtspunkt des geprägten Verbundes (Ps!) mit dem vorausstehenden nominalen Fragesatz analysiert mit dem Ergeb-nis, daß hier die *wa=yiqtul*-Formen einen Vorwurf Jahwes gegen vergangene Verhaltensweisen des Volkes bezeichnen, deren Wirkung sehr wohl bis zur Ge-genwart andauern kann, daß aber "die Sprechgegenwart das Ende des bis in sie hineinreichenden Verhaltens sei"<sup>29</sup>. Konkret, der Verfasser hat hier die Ver-gangenheits-Form gewählt, weil er auf ein vergangenes individuelles Verhal-ten des Adressaten (Volk/Sion) abzielt, das er durch das vorausgehende *mī 'att* in Frage stellt und kritisiert. Situativ wird hier angespielt auf das Verhalten des Volkes bei der Eroberung und Exilierung: auf seine Furcht vor den Eroberern, sein Vergessen auf Jahwe, sein Zittern vor dem Feind. Dies

26 KIESOW, (1979) 102-3 urteilt dazu auf dem Hintergrund von Belegen: "... mit *qdm* in 51,9 ist nicht ... eine bloß relativ zur Gegenwart des Spre-chers zurückliegende Zeit gemeint, sondern die allerfernste Vergangen-heit".

27 WESTERMANN, (1966) 192.

29 GROSS, (1976) 64.

28 GROSS, (1976) 163-66.

damals ausgelöste Verhalten, das bis in die Gegenwart des Exils andauert, soll durch die neue Anrede Jahwes mit positiver Ankündigung für die Zukunft (14) beendet werden.

Ich habe eben für die Darstellung der Zeitstruktur in 12b-13c weiter ausgeholt, um ein Dreifaches zu zeigen:

- 1) Die enge syntaktische Fügung der Sätze 12b-13c durch  $\bar{m}\bar{i}$  'att + wa=yiqtul zum Ausdruck einer vorwurfsvollen Frage bezüglich einer vergangenen Verhaltensweise,
- 2) die Vergangenheit als ihre Zeitsphäre,
- 3) die parallele Polarität der Redeteile; sie war bereits auf Wort- und Satzebene aufgefallen und verdeutlicht sich auch auf dieser Ebene: Denn an die jeweiligen Adressaten werden Anfragen gerichtet, die sich auf einige ihrer vergangenen Verhaltensweisen beziehen. Zugleich wird die Polarität dieser formalen Parallelität deutlich: Während von Jahwe erwartet wird, daß sein urzeitliches Handeln in der Gegenwart wieder auflebt, wird dem derart fordernden Volk kritisch bedeutet, daß sein in der Vergangenheit gezeigtes Handeln nicht richtig war und daher in der Gegenwart beendet werden sollte. Formale Parallelisierung bei gleichzeitiger Veränderung der Lexik dient der Polarisierung und der gegenseitigen Korrektur der Aussagen.

Nach dieser Satzreihe in der Vergangenheit wendet sich die Rede Jahwes wieder der Zukunft zu. Die drei Sätze 14a-c gehören aufgrund dieser gemeinsamen Zeitsphäre eng zusammen und stehen auch in einer konsekutiven Fügung der Sachverhalte. Die Einheit schließt dann in 15a mit einem zeitneutralen Identifikationssatz, der parallel zu 12a steht. So ergibt sich aus der Zeitstruktur neben den Verbindungslinien der Satzfügung auch die Erkenntnis einer chiasmatischen Entsprechung der Redeteile: 9.10  $\hat{=}$  12b.13; 12a  $\hat{=}$  15a.16b.c.

An weiteren satzverknüpfenden Elementen sind schließlich zu beachten: die Tilgungen, Wiederaufnahmen und Relationen besonders der Redesubjekte und Redeobjekte, also dessen, was wir bisher unreflektiert Adressat und Adressant genannt haben. Wir haben dabei stillschweigend vorausgesetzt, daß 51,9-16 Redetext ist; das wird zwar nirgendwo einleitend gesagt, ist aber aus dem Gebrauch der 2. und 1. Person des selbständigen Personalpronomens kontextuell erschließbar. Unklar bleibt zunächst, wer der Adressant der Anrede von 9a ist. Daß es nicht Jahwe sein kann wie im Vorkontext (50,10-51,8), geht aus dem Vokativ  $\bar{z}\bar{a}\bar{r}\bar{o}^c$  YHWH hervor, der den Redeadressaten einführt, meto-

nymisch für Jahwe. Dieser Redeadressat verbindet als grammatikalisches Subjekt die Sätze 9a-10, verifizierbar an der konsequent eingehaltenen femininen Kongruenz<sup>30</sup>. Das Redesubjekt bleibt getilgt. Trotzdem ist sein Wechsel in 12a mühelos formal erkennbar: die maskuline Kopula *hū*(') weist ebenso darauf, wie das plurale Pronomen =*kim* auf geänderte Redeadressaten. Die genannte Polarisierung der Pronomina '*att* - '*anōkī* führt vollends auf einen Tausch von Redeadressat und -adressant ab 12. Dabei ist bedeutsam, daß dort nicht mehr die metaphorische Constructusverbindung *zārō*<sup>c</sup> *YHWH* Subjekt ist, sondern ausdrücklich *YHWH* allein. Auch hierin darf man ein bewußt kontrastierendes polares Element sehen. - Wer der kollektive Redeadressat des 2. Redeabschnitts ab 12 ist, der als grammatisches Subjekt die Sätze 12b-13b verbindet, erfährt man erst am Schluß der Einheit; erst in 16 wird mit *šywn* und *am* in voller lexikalischer Form der Initiator und Sprecher des 1. Redeteils genannt, der dann ab 12 Adressat und Dialogpartner Jahwes wird. Mit der Nennung von *šywn* als Redeobjekt ist auch die oft korrigierte<sup>31</sup> 2. sg fem in 12b.c vertretbar. - Schließlich kann auch noch 14 unter diesen Redeadressaten, der den 2. Teil fügt, subsumiert werden; denn das gemeinsame Subjekt der Sätze 14a-c, *šō*<sup>c</sup>*ā*, dem die Ankündigung für die Zukunft gilt, ist als *pars pro toto* synonym ausgetauscht für *šywn*.

Die letzten Beobachtungen auf Satzfügungsebene haben unsere Gliederung der Einheit bestätigt: Zwei große Redeteile stehen sich gegenüber: 9-10 und 12-16: Das erste Rede-Subjekt *šywn* wird im 2. Teil zum Redeobjekt, der erste Redeadressat 'Arm Jahwes' wird ohne seine metonymische Verkleidung als bloßer Gottesname *YHWH* Initiator und Träger der 2. Rede; diese zerfällt in drei ungleiche Teile: 12-13: Jahwes Rückfrage an das Volk mit Kritik seines vergangenen Handelns; 14: verhaltene Heilzusage für die Zukunft (Negation!); 15,16: abschließende Selbstprädikation Jahwes.

30 Zum Genus von *zārō*<sup>c</sup> im Bibelhebräischen s. ALBRECHT, (1896) 74; zu den Abweichungen in der tannaitischen Literatur s. ROSENBERG, (1908) 145.

31 Angefangen von VOLZ, (1932) 126 über ELLIGER, (1933) 204 bis BHS, die eine 2. sg m in 12b und c verlangen. Diese Autoren folgen zusätzlich dem seit DUHM, (1922) 386 gemachten Vorschlag, statt dem Pluralsuffix =*kim* in 12a =*ka*/*=k* zu lesen (Annahme von Dittographie, gestützt durch die LXX), und gleichen so die Spannung Singular - Plural aus. SCHOORS, (1973) 124-25 kann freilich durch einen exakten Überblick über die verwickelte Texttradition zeigen: "In any case the masoretic reading is as ancient as IQ1a, and probably we can explain it satisfactorily". "... a feminine personage is addressed". "... it becomes clear that the oracle is direc-

## 2.4 Ergebnis

Die Strukturanalyse hat für das Verständnis der Gesamtheit wichtige Ergebnisse gebracht:

Auf allen Textebenen sind die beiden großen Redeteile von Phänomenen der Parallelisierung und gleichzeitigen Polarisierung geprägt: Parallelgestaltung liegt vor in der Gemination von Lexemen, der Verwendung des nominalen Identifikationssatzes am Redebeginn mit Kopula und Partizip, des nominalen Fragesatzes, in der Anspielung auf vergangene Handlungen der Redeadressaten, - Polarisierung liegt vor in der Abkehr von der Metapher 'Arm Jahwes', in der Verwendung eines persönlichen Objekts in 12a (=kim), in der Wahl des vorwurfsvoll kritischen Fragesatzgefüges 12b-13c, in der Gegenüberstellung 'att - 'anōkī; eventuell noch in der verhaltenen, weil negativ formulierten Ankündigung einer Lockerung der Gefangenschaft gegenüber den fordernden Imperativen des Anfangs.

Dies ist aber bereits ein Vorgriff auf den 2. Teil; er soll aufgrund vergleichender lexikalischer Erhebung vorhandener Traditionen auch auf der Sachverhaltsebene die formal erkannte Polarität der parallelgestalteten Redeteile bestätigen und die Beschreibung der zentralen Intention unserer Redeeinheit präzisieren helfen. - Ich beschränke mich dabei auf Wortverbindungen, die Jahwe bzw. den 'Arm Jahwes' betreffen, genauer, ich vergleiche die Prädikationen, die der Erstadressat für Jahwe gibt, mit den Selbstprädikationen Jahwes im 2. Teil.

## 3 Die Kontrastierung der Traditionen

### 3.1 Die Fremdprädikationen Jahwes

Vom 'Arm Jahwes' wird in 9.10 Vierfaches ausgesagt: er habe Rahab zerschmettert, Tannin durchbohrt, Yam und die Wasser der großen Tehom austrocknet und die Tiefen des Meeres begehbar gemacht. Sucht man in der Konkordanz nach wörtlichen Entsprechungen dieser Verbindungen von Verbum + Substantiv, so findet man kaum wörtlich übereinstimmende Belege, die auf Formelge-

---

ted to Jerusalem, as a symbol of the community". Der Hinweis von KIESOW, (1979) 94<sup>7</sup>, 1Qis<sup>a</sup> stütze das Singularsuffix in 12a, ist inkorrekt; 1Qis<sup>a</sup> 126 hat die Schreibung *mhmkmbh*.

brauch oder Zitat schließen ließen<sup>32</sup>. Umso offener ist jedes Einzelexem für Assoziation und Anspielung auf eine Fülle von vorgegebenen Vorstellungen und Traditionen. Assoziiert werden durch die Lexik dieser Wortverbindungen etwa drei Traditionsbereiche:

Die mythologischen Eigennamen Rahab, Tannīn, Yam, Tehōm assoziieren zunächst die Mythologeme der Theogonie Jahwes mit persönlichen göttlichen Gegenmächten um die Weltherrschaft<sup>33</sup>. Diese Mythologeme haben sich im AT am wenigsten vermischt mit kosmogonischen Elementen<sup>34</sup> erhalten in Ijob 3,8; 7,12; 9,13; 26,12.13; 38,16.17, in Ps 74,12-14; 89,10.11 und in Jes 27,1. Nach diesen im AT nur innerhalb der Poesie greifbaren mythologischen Vorstellungen hat Jahwe die ihm feindlichen Mächte besiegt, indem er Rahab und Tannīn zusammen mit dem hier nicht genannten Meerungeheuer Levjatan (s. Ijob 26,12.13 und Jes 27,1) getötet hat - mit Ausnahme der Helfer Rahabs (Ijob 9,13) - Yam jedoch nur depotenzieren und auf einen eingegrenzten Machtbereich eindämmen konnte. Unser Text appelliert durch die Erststellung der Objekte Rahab und Tannīn an Jahwe, den erfolgreichen Kämpfer und Sieger im Götterkampf um die Weltherrschaft.

Daß hier die theogonischen Vorstellungen von Jahwe dominieren und die Kosmogonie nur im Hintergrund steht, zeigt sich vor allem an der Lexik der Verben. Mit *ḤṢB*<sup>35</sup>, noch mehr mit der Qumrān-Lesart *MḤṢ*, *ḤLL*<sup>36</sup> und dem mehrdeutigen *ḤRB* werden häufig gewalttätige Handlungen in Krieg, Schlacht und Streit aus-

32 So sind die Verbindungen *ḤṢB* (H) *RaHaB* und *ḤLL TaNNīN* nur hier belegt; in Ijob 26,13 steht als Objekt von *ḤLL naḥaš barīḥ*. Für *ḤRB* (H) *Yam* finden sich Belege in Jes 50,2; Jer 51,36; *Ṣīm ma'maqē yam dark* hat eine exakte Entsprechung nur in Ex 14,21, wenn auch die Fügung *Ṣīm* + 2 Objekte in der Konnotation "ein Gewässer/Gebirge begehbar machen" mit synonymen Objektlexemen noch in Jes 42,15; 49,11; 50,2; Ps 107,33 (Strafdrohung!) greifbar ist.

33 Zur Diskussion der Rezeption dieser Mythologeme in Israel vgl. KAISER, (1959) 158, OHLER, (1969) 101-16, KIESOW, (1979) 103ff.105ff.

34 Gegen KIESOW, (1979) 105<sup>3</sup>.106 wird hier angenommen, daß die Verbindung von Jahwekampf und Schöpfung nicht primär ist, sondern erst auf späterer Stufe zustande kam.

35 *ḤṢB* (G) ist 'terminus technicus' für die Arbeit des Steinmetzen, s. Dtn 6,11; 8,9; Jes 5,2; 22,16; Jer 2,13; Spr 9,1; Neh 9,25; 1 Chr 22,2; 2 Chr 26,10; Ijob 19,24 (N); Jes 51,1 (Dpass). In Hos 6,5 übernimmt es jedoch die Bedeutung 'dreinschlagen', 'töten'; ähnlich wohl auch der Gebrauch in Ps 29,7.

36 Gewalttätige Handlungen werden mit *ḤLL* (D) umschrieben in Ez 28,9; 32,26 (Dpass); wie an unserer Stelle ist *ḤLL* gebraucht in Jes 53,5 und Ijob 26,13.

gesagt. Vor allem *MHS* ist terminus technicus für *YHWHs* gewalttätiges Vorgehen gegen seine Feinde in der Bileampoese<sup>37</sup>, im Moselied und -segen<sup>38</sup>, im Deboralied<sup>39</sup>, im Habakuk-Psal<sup>40</sup>, in Ps 68<sup>41</sup> und 110<sup>42</sup>, in Ijob 5 und 26<sup>43</sup>. Auch *HRB*, das primär das Austrocknen von Gewässern bezeichnet<sup>44</sup>, kann Kriegsterminologie für verheeren, entvölkern sein<sup>45</sup>; in Jes 42,15, Teil eines Kriegsliedes, in dem Jahwe wie ein Held auszieht (42,13), gehört das 'Austrocknen' von Bergen und Höhen zu den verheerenden, zerstörenden Taten Jahwes.

Mit Hilfe der semantischen Ambivalenz von *HRB* (H) wird an unserer Stelle der Übergang von den Traditionen des Kampfes Jahwes gegen die Urmächte und des Kriegers Jahwe zu einem dritten Assoziationsbereich geleistet; die nicht ursprüngliche Gleichsetzung von *Yam* und *t'höm rabbā*<sup>46</sup> und vollends die letzte partizipiale Verbindung: "der die Tiefen des Meeres<sup>47</sup> gangbar gemacht hat", identifiziert diesen Bereich als die Exodustradition<sup>48</sup>. Die Wortverbindung *šim ma'maqe yam dark*<sup>49</sup> führt unmittelbar zu Ex 14,21, in die J-Darstellung der Rettung Israels am Schilfmeer<sup>50</sup>. Selbstverständlich klingen dabei auch die parallel formulierten Aussagen des Jordanübergangs<sup>51</sup> und des Einzugs in das Land mit an. *GUN*<sup>52</sup> behauptet, daß sogar die Rettung aus der Sintflut noch mitassoziiert werden könnte.

37 Num 24,7.17.

38 Dtn 32,39; 33,11.

39 Ri 5,26.

40 Hab 3,13.

41 Ps 68,22.24.

42 Ps 110,5.6; vgl. auch Ps 18,39//2 Sam 22,39.

43 Ijob 5,18; 26,12.

44 So in 2 Kön 19,24//Jes 37,25; Jes 50,2; Jer 51,36; Nah 1,4. Zum mythologischen Hintergrund OHLER, (1969) 81-5.

45 So in Ri 16,24; 2 Kön 19,17//Jes 37,18; Jes 49,17; Ez 19,7; Zef 3,6; in Passivtransformation: 2 Kön 3,23; Ez 26,2; 29,12.

46 Eine Parallelsetzung von *yam* und *t'höm* liegt allenfalls in den jungen Texten Ijob 28,14 und 38,16 vor. *t'höm rabbā* - belegt in Gen 7,11; Ps 36,7; Amos 7,4 - ist außer Jes 51,10 nirgendwo zu *yam* in Beziehung gesetzt. Zur Einzelbedeutung von *t'höm* und *yam* vgl. KAISER, (1959) 115, OHLER, (1969) 102, KIESOW, (1979) 104.

47 Nach KIESOW, (1979) 104-5 Ausdruck für "den Ort äußerster Not und Verlassenheit", "speziell dem Klage lied zugehörig".

48 So auch OHLER, (1969) 74 und KIESOW, (1979) 104.107.109-11.

49 Die Verbindung *šim* + O<sub>1</sub>+O<sub>2</sub> mit geographischen Lexemen findet sich in der Bedeutung "etwas machen zu", "verwandeln" in Jes 42,15; 49,11; 50,2; Ps 107,33.35.

50 Ex 14,21: *wa=yašim 'at ha=yam l'=hurbā*. Nach SCHARBERT, (1981) 396ff.

128 kennt die J-Darstellung noch keinen Durchzug durchs Meer.

Mit dem Überwechseln zur Exodus-Tradition erhalten nun auch die Termini des Jahwekampfes eine neue Färbung: Denn dann mag schon mit Rahab und Tannin in 9d an die Befreiung Israels vom ägyptischen Unterdrücker gedacht sein; denn Rahab ist in Ps 87,4 und Jes 30,7 poetische Bezeichnung für Ägypten<sup>53</sup> und in Ex 29,3; 32,2 wird der Pharao polemisch *tannin*<sup>54</sup> genannt.

Situation und Tendenz der Verbindung von Jahwe-Kampf-Traditionen mit der Exodus-Tradition in Jes 51 sind deutlich: Das exilierte Volk fordert Jahwe zu einem neuen Exodus-Wunder auf (s. 10: "damit die Erlösten hindurchzögen"), das sie an seiner kriegerischen Befreiung aus Ägypten messen. Der neue Exodus aus dem Land des Exils soll ebenso militant werden wie der erste Exodus; darum appelliert man an Jahwe den Krieger und an seine Siege im Kampf gegen die Urmächte und die Urfeinde des Volkes. Jetzt wird auch verständlich, warum 'der Arm Jahwes' angerufen und zwischen die Imperative des Anfangs gestellt wird. Denn diese Metapher verbindet alle abgerufenen Traditionen: In Ex 15,16 und im Dtn<sup>55</sup> hat der Arm Jahwes den Auszug aus Ägypten vollbracht, in den Ps<sup>56</sup> ist der Arm Jahwes die wichtigste Waffe im Kampf gegen allerlei Feinde; und in den Spättraditionen des Jer-Buches<sup>57</sup> ist der ausgestreckte Arm Jahwes auch Schöpfungsinstrument.

### 3.2 Die Selbstprädikationen Jahwes

Diesen Fremdprädikationen Jahwes steht nun in der parallelen syntaktischen Formulierung in 12 die Selbstprädikation Jahwes gegenüber. Statt der vierfachen Partizip-Reihe steht aber nur ein partizipiales Prädikat, statt der Kriegsterminologie das Verbum *NHM* (D), statt des stets "martialisch" verwendeten Subjekts *zārōc YHWH* das persönliche Subjekt *YHWH*, statt der mythologisch-animalischen Größen im Objekt ein Personalpronomen mit Referenz auf ein

51 S. KAISER, (1959) 135ff.

52 GUN, (1975) 501-3; vgl. KAISER, (1959) 120ff.

53 Über eine generelle Erklärung von *RaHaB* als Anspielung auf Ägypten bei allen alttestamentlichen Belegen s. OHLER, (1969) 103<sup>4</sup>. Jes 51,9 wird in ROST-LISOWSKY, Konkordanz 1320, unter den Belegen *RaHaB* = Ägypten geführt

54 ZIMMERLI, (1969) 702.762: "Krokodil". S. auch KIESOW, (1979) 109.

55 Dtn 4,34; 5,15; 7,19; 9,29; 26,8.

56 Ps 71,18; 77,16; 79,11; 89,11.14; 98,1; 136,12.

57 Jer 27,5; 32,17; s. dazu SEIDL, (1978) 89ff.

menschliches Kollektivum (*šywn*/Volk). Damit ist nach der syntaktischen auch die Sachverhaltspolarität deutlich beschrieben. Vor allem kann der Kontrast der Verballexik nicht stark genug unterstrichen werden. Mit *NHM* ist ein Leitwort Deuterocesajas eingeführt, das auch seine Schrift eröffnet (40,1); es spielt gerade im unmittelbaren Kontext unserer Stelle<sup>58</sup> seine bedeutsame Rolle. Sätze mit *NHM* (D) haben göttliches Subjekt und menschliches Objekt; sie sagen ein "persönliches Bereit- und Dasein"<sup>59</sup>, ein Zureden (Jes 40,1) und Helfen Jahwes für sein Volk aus und finden sich noch in Jer<sup>60</sup>, Sach<sup>61</sup> und einigen Psalmen<sup>62</sup>.

Diese lexikalische Kontrastierung von 12a und 9d.10 macht nun eine Interpretation von 12a als Zurückweisung und Kritik der kriegerischen Fremdprädikation Jahwes von 9.10 zwingend und läßt 12a an den ebenfalls tadelnden Kontext 12b-13c anschließen. Damit setze ich mich von BEGRICH<sup>63</sup> ab, der in 12a ein "Trostwort" sieht, vor allem von WESTERMANN<sup>64</sup>, der in 12a bereits das "Heilswort" beginnen läßt. Nein, in 12a wird wohl aus dem Mund Deuterocesajas selbst die im Volk zur Legitimation eigenen militanten Vorgehens wiederbelebte Vorstellung vom Kämpfer Jahwe kritisiert und korrigiert zugunsten einer Vorstellung von Jahwe als "Umstimmer"<sup>65</sup> des Volkes, der Umdenken und jetzige Wende als Voraussetzung für einen neuen Exodus bewirkt.

Eine Korrektur erfolgt auch mit der 2. Selbstprädikation Jahwes in 13a; dabei werden die mythischen Vorstellungen vom Jahwekampf, soweit sie als Schöpfungsvorstellungen dienen, entmythologisiert und neuinterpretiert. Freilich steht diese Korrektur nicht mehr auf der parallelen syntaktischen Ebene wie noch 12a. Sie erfolgt beiläufig im Rahmen von drei attributiven Partizipien, die an das Objekt *YHWH* angeschlossen sind. Vor allem lexikalisch wird ein anderer Ton angeschlagen: Die mythologischen Aussagen vom kämpfenden Jahwe werden ersetzt und entschärft durch die blasseste aller Schöpfungswen-

---

58 Jes 49,13; 51,3(2).19; 52,9; 66,13.

59 STOEBE, (1976) 61-2.

60 Jer 31,13.

61 Sach 1,17.

62 Ps 23,4; 86,17; 119,82.

63 BEGRICH, (1963) 117.

64 WESTERMANN, (1966) 194.

65 Nach der Interpretation von *NHM* (D) durch JENNI, (1968) 247.

dungen:  $\text{c}\text{šY}$  + persönliches Objekt (s. 12a), die breit belegt ist<sup>66</sup>, und mit den ursprünglich handwerklichen Schöpfungstermini  $\text{N}\bar{\text{T}}\text{Y}$ <sup>67</sup> und  $\text{YSD}$ <sup>68</sup>, die hier bereits formelhaft zur Merismusangabe erstarrt sind und die Totalität der Schöpfungstätigkeit Jahwes aussagen. Wir befinden uns damit etwa auf den entmythologisierenden Stufen gewisser Psalmen (46; 65; 93), die Drachenkampf, Schöpfungstat und Besiegung der Feinde Jahwes gleichsetzen und als Taten des Königs Jahwe ausgeben<sup>69</sup>. Damit ist in unserer Einheit die Vorstellung von Jahwes Kampf mit den Urmächten auch für den Fall kritisiert und korrigiert, daß sie als Schöpfungsaussage dient; dies geschieht durch Hinweis auf allgemeinere, blasse Schöpfungsterminologie, die Jahwe als Begründer von Mensch, Himmel und Erde bezeichnet. Dies geschieht in der gleichen formelhaften Weise am Schluß der Einheit (16) noch einmal.

Dann aber rundet eine gänzliche Neuaussage die deuterojesajanische Interpretation von Exodus und Schöpfung ab. Sie ist zugleich eine Interpretation und Konkretisierung des "Tröstens": Jahwes neue Exodustat, seine neue Schöpfung besteht nicht in einer abstrakten Vertröstung, sondern in einer konkreten Anrede an Sion<sup>70</sup>; diese Anrede identifiziert Sion mit  $\text{camm}=\bar{\text{i}}$ = Jahwes Volk. Damit ist auch die Frage 12b  $\text{m}\bar{\text{i}}$  'att beantwortet und jedes weitere furchtsame Verhalten des Volkes gegenstandslos.

#### 4. Ergebnis

Die in der Syntax erkannte polare Anlage unserer Einheit hat sich an Hand von Beobachtungen zur Lexik auch auf der Sachverhaltsebene bestätigt, so daß ich thesenhaft zusammenfassen kann:

- Die auf der Ausdrucksseite erhobene binäre Struktur der Einheit zielt auf der Inhaltsseite auf eine kritische Polarisierung der Sachverhalte und Prädikationen Jahwes ab, im Sinne einer Kritik und Neuinterpretation von Traditionen:

66 Zu Belegen und Fügungen von  $\text{c}\text{šY}$  in Gen s. jetzt FLOSS, (1982b) 86-7. Zur formelhaften Verwendung vgl. SEIDL, (1978) 62-85.

67  $\text{N}\bar{\text{T}}\text{Y}$  *šamaym*: 2 Sam 22,10//Ps 18,10; Jes 40,22; 42,5; 44,24; 45,12; Jer 10,12//51,15; Sach 12,1; Ps 104,2; Ijob 9,8.9; 26,7.

68  $\text{YSD}$  'arš: Am 9,6; Sach 12,1; Ps 24,1.2; 78,69; Ps 89,12; 102,26; 104,5.8; Ijob 38,4; Spr 3,19.

69 Dazu vgl. OHLER, (1969) 89.

70 Nach KIESOW, (1969) 110 nimmt der Verfasser von Jes 51 "eine Jerusalemer Exodustradition" auf.

- Jahwe, dem Krieger<sup>71</sup>, wird Jahwe, der Tröster, gegenübergestellt,
- Jahwe, dem Besieger von Rahab, Tammän und Yam<sup>72</sup>, der Schöpfer von Mensch und Weltgebäude,
- Jahwe, dem kämpferischen Befreier aus ägyptischer Knechtschaft, steht Jahwe, der Helfer, gegenüber, der seinem Volk ein Trostwort zuspricht, es umstimmt und umwendet.

Das hat Konsequenzen für die situative Zuweisung unseres Textes:

- Der vom Volk stürmisch geforderte Exodus wird nicht durch kriegerische Maßnahmen möglich, sondern durch Jahwes verbale und emotionale Zuwendung an sein Volk.
- Der Neuanfang, der mit der Reexilierung eintreten soll, geschieht nicht im gewaltsamen Bezwingen von feindlichen Mächten, sondern beginnt mit Jahwes "Umstimmen" des Volkes.
- Mit Kritik, Korrektur und Neuinterpretation von Mythologemen und Theologu-  
mena geht in der Zeit Deuterocesajas eine Umwälzung der Vorstellungen von Jahwe Hand in Hand.
- Chronologisch gehört dieser Text nicht ans Ende des Exils<sup>73</sup>. Eine längere Phase des Umdenkens lag wohl noch vor dem Volk.
- Gattungsmäßig müßte diese Einheit den sog. "Disputationsworten"<sup>74</sup> zuge-  
teilt werden; BEGRICH<sup>75</sup> hat diese Gattung für Deuterocesaja etabliert, je-  
doch 51,9-16 nicht zugeteilt<sup>76</sup>.

Methodisch ist abschließend zu sagen, und damit schließt sich der Kreis:

- Die Analyse der Ausdrucksseite, d.h. die Beschreibung und Erfassung des Einzeltextes, ermöglichte die weitreichenden Konklusionen der Inhaltsseite und die Einordnung in den situativen und intentionalen Kontext Deuterocesajas. Damit ist die Analyse der Ausdrucksseite erneut als notwendige

71 LIND (1980) ist trotz des analogen Titels hier nicht einschlägig.

72 Durch die Polarisierung und Kontrastierung entgeht man auch der Gefahr, schon 51,9.10 auf den neuen Exodus anzuwenden und "die Gefahren der Rückkehr" darin ausgedrückt zu finden, wie KIESOW, (1979) 111 es tut.

73 Gegen BEGRICH, (1963) 119ff.

74 Dazu einführend WESTERMANN, (1981) 41-51.

75 BEGRICH, (1963) 48-9.

76 KIESOW, (1979) 111-13 kann das gesamte Gedicht Jes 51,9.10/51,17.19/52,1.2 "keiner vorgegebenen Gattung zuordnen"; vielmehr liege "eine originäre Neuschöpfung" des Verfassers vor. Bei dieser Gattungsbestimmung ist aber KIESOWS völlig divergierende Literarkritik zu beachten.

und auch effektive Voraussetzung jeglicher Inhaltsinterpretationen an alttestamentlichen Texten erwiesen<sup>77</sup>.

---

77 Grundsätzliches dazu jetzt bei FLOSS, (1982b) 59-69.

#### Literaturverzeichnis

- ALBERTZ, R., Weltschöpfung und Menschenschöpfung. Untersucht bei Deuterocesaja, Hiob und in den Psalmen, Calwer Theologische Monographien Band 3, Stuttgart 1974.
- ALBRECHT, K., Das Geschlecht der hebräischen Hauptwörter, ZAW 16 (1896) 41-121.
- ANDERSEN, F.J., The Hebrew Verbless Clause in the Pentateuch, JBL.MS 14, Nashville 1970.
- BEGRICH, J., Studien zu Deuterocesaja, ThB 20, München 1963.
- DUHM, B., Das Buch Jesaja, Göttingen<sup>4</sup>1922 [Nachdruck: <sup>5</sup>1968].
- EICHHORN, J.G., Einleitung in das Alte Testament, Vierter Band, Göttingen<sup>4</sup>1824.
- ELLIGER, K., Deuterocesaja. In seinem Verhältnis zu Tritocesaja, BWANT 63, Stuttgart 1933.
- FLOSS, J.P., Kunden oder Kundschafter? Literaturwissenschaftliche Untersuchung zu Jos 2, I. Text, Schichtung, Überlieferung, ATS 16, St. Ottilien 1982 [= 1982a].
- Sprachwissenschaftliche Textanalyse als Konkretion der hermeneutischen Regeln in der dogmatischen Konstitution "Dei verbum" am Beispiel Gen 2,4b-9, BN 19 (1982) 59-120 [= 1982b].
- FOHRER, G., Das Buch Jesaja. 3. Band Kapitel 40-66, Züricher Bibelkommentare, Stuttgart 1964.
- GROSS, W., Form und Funktion. wayyiqṭol für die Gegenwart? ATS 1, St. Ottilien 1976.
- GUNN, D.M., Deutero-Isaiah and the Flood, JBL 94 (1975) 493-508.
- IRSIGLER, H., Psalm 73 - Monolog eines Weisen. Text, Programm, Struktur, Masch. Habil., München 1982.
- JENNI, E., Das hebräische Pi<sup>c</sup>el. Syntaktisch-semasiologische Untersuchung einer Verbalform im Alten Testament, Zürich 1968.
- KAISER, O., Die mythische Bedeutung des Meeres in Ägypten, Ugarit und Israel, BZAW 78, Berlin 1959.
- KIESOW, K., Exodustexte im Jesajabuch. Literarkritische und motivgeschichtliche Analysen, OBO 24, Göttingen 1979.
- KÖNIG, E., Das Buch Jesaja, Gütersloh 1926.
- LIND, M.C., Jahweh is a Warrior. The Theology of Warfare in Ancient Israel, Ontario 1980.
- OHLER, A., Mythologische Elemente im Alten Testament. Eine motivgeschichtliche Untersuchung, Düsseldorf 1969.
- RICHTER, A., Hauptlinien der Deuterocesajaforschung von 1964-1979 in: WESTERMANN, C., Sprache und Struktur der Prophetie Deuterocesajas, Calwer Theologische Monographien Band 11, Stuttgart 1981.
- RICHTER, W., Exegese als Literaturwissenschaft. Entwurf einer alttestamentlichen Literaturtheorie und Methodologie, Göttingen 1971.
- Grundlagen einer althebräischen Grammatik. A. Grundfragen einer sprachwissenschaftlichen Grammatik. B. Die Beschreibungsebenen: I. Das Wort

